

Dokumentation des Fachtags: Jugendhilfeplanung in Nordrhein-Westfalen

Herausforderungen, Potenziale und Entwicklungstendenzen

Am 01. September 2023 kamen knapp 100 nordrhein-westfälische Jugendhilfeplaner:innen zu einem digitalen Fachtag mit Vertreter:innen aus dem Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration (MKJFGFI), den beiden Landesjugendämtern (LVR und LWL) und des Instituts für soziale Arbeit e.V. (ISA) und referierenden Expert:innen zusammen.

Nach einer Begrüßung durch ISA, MKJFGFI, LVR und LWL stellte Philipp Oettler (ISA) zunächst die Befunde einer bundesweiten Studie vor und kontrastierte dabei gesetzliche Erwartungen und Anforderungen mit der Praxis vor Ort – mit dem Ergebnis, dass beides oft nicht zusammenpasst. Abschließend resümierte er die aus dem Forschungsprojekt heraus gearbeiteten Bedarfe der Jugendhilfeplanung, von einer ausreichenden personellen Ausstattung bis hin zu einem Austausch über die kommunale Ebene hinaus. Den kompletten Foliensatz des Vortrags finden Sie in der Anlage in dem Dokument „Vortrag_Plenum_01092023_Oettler.pdf“.

Im Auftrag des MKJFGFI wurden die Ergebnisse der bundesweiten Befragung gesondert für Nordrhein-Westfalen ausgewertet. Ausgewählte Ergebnisse wurden im Vortrag von Katharina Knüttel (ISA) präsentiert, die zudem der Frage nachging, unter welchen Umständen die Jugendhilfeplaner:innen die Rahmenbedingungen ihrer Arbeit als gut bewerteten (Foliensatz „Vortrag_Plenum_01092023_Knuettel.pdf“). Neben personellen und sachlichen Ressourcen zeigte sich in der Analyse, dass vor allem die Berücksichtigung der Planungsergebnisse durch die Politik – also die Wirksamkeitserfahrung des eigenen Tuns – in einem hohen Zusammenhang mit der Bewertung der Rahmenbedingungen stehen.

In der anschließenden Diskussion ging es einerseits um Fragen zu Erhebung und Forschungslogik (was bedeutet „Grundsatzbeschluss“ im Fragebogen der Erhebung? Wie oder wie auch nicht lassen sich Zusammenhänge als Kausalitäten interpretieren?), andererseits aber auch um fachliche Fragen. Problematisiert wurden unter anderem die Notwendigkeit einer wirklich integrierten Planung und der dazu erforderlichen besseren internen und externen Abstimmung von Planung, aber auch der Wunsch nach einheitlichen Standards bei zum Beispiel Kinder- und Jugendbefragungen.

Intensiv genutzt wurde das Padlet zur Veranstaltung, in dem die anwesenden Jugendhilfeplaner:innen (1.) die größten Herausforderungen benennen konnten, (2.) angeben konnten, was ihnen hilft, (3.), was ihnen fehlt und (4.) um eine Gesamteinschätzung gebeten wurden, was es aus ihrer Sicht allgemein für eine gute Jugendhilfeplanung braucht. Aktuelle Herausforderungen aus Sicht der Teilnehmenden, die häufig benannt wurden, sind Fachkräftemangel, fehlende Ressourcen, unklare Zielvorstellungen sowie organisatorische Schwierigkeiten in Bezug auf ämterübergreifende Planungs- und Leitungsstrukturen. Die vollständigen und unbearbeiteten Ergebnisse sind im Dokument

„padlet_aktuelleherausforderungenjugendhilfeplanung_ 01092023.pdf“ zu finden und werden Gegenstand eines zweiten Fachtags am 23. Oktober sein.

Anschließend startete die Forenphase, die Teilnehmenden konnten sich zwischen folgenden Fachforen entscheiden:

1. Inklusive Jugendhilfeplanung (Daniel Kieslinger (BVkE))
2. Beteiligung von Adressat:innen in der Jugendhilfeplanung (Maren Hilke (TH Köln) & Dr. Heinz-Jürgen Stolz (ISA e.V.))
3. Herausforderung Teilfachplanung: Kitabedarfsplanung; Philipp-Emanuel Oettler (ISA e.V.)
4. Daten in der Jugendhilfeplanung (Katharina Knüttel (ISA e.V.))
5. Armut und Ungleichheit als Herausforderung für Jugendhilfeplanung (Prof. Dr. Johannes Schütte (TH Köln))
6. Präventionsketten (Vera Deffte und Eva-Maria Frühling (beide ISA e.V.))

Alle verwendeten Foliensätze und erstellten Dokumente finden Sie im Anhang. Im Plenum wurden abschließend einige Diskussionspunkte aus den Fachforen zusammengetragen, von denen hier eine Auswahl dargestellt werden soll.

In Fachforum 1 (Inklusive Jugendhilfeplanung) ging es darum, die aktuellen Herausforderungen und Änderungen wie zum Beispiel die neuen Verfahrenslots:innen auch als Chance zu begreifen, um in einer „Politik der kleinen Schritte“ hin zu einer umfassend inklusiven Planung zu gelangen. Um dies zielorientiert angehen zu können, muss allerdings auf der kommunalen Ebene zunächst geklärt werden, auf welcher Ebene für welche Adressat:innen eigentlich was erreicht werden soll.

Auch in Fachforum 2 (Beteiligung von Adressat:innen) ging es darum, grundlegende Klärungen und Verständigungen zu erreichen: Wie kann ein gemeinsames Verständnis von „Beteiligung“ erreicht werden? Und wie können sinnvollen dauerhafte Strukturen geschaffen werden, die die Beteiligung von Anfang an ermöglichen sollen? Es gilt, die gesetzlichen Räume – z.B. in Bezug auf die Selbstvertretung nach §4a SGB VIII – mit kommunaler Praxis zu füllen. Besonderes Augenmerk wurde auf die Frage gelegt, wie schwer erreichbare Adressat:innen aktiviert werden können, welche Strukturen hierfür genutzt oder geschaffen werden müssen und was überhaupt praktisch umsetzbar ist.

Die Kitabedarfsbedarfplanung war Gegenstand von Fachforum 3 – hier wurde ein mindestens doppelter Fachkräftemangel als sehr grundlegende Herausforderung benannt: Sowohl in den Kitas als auch auf anderen Ebene (Planungsebene) fehlt es an Fachkräften. Fachkräftemangel ist in diesem Bereich eine Rahmenbedingung, die den kompletten Planungsprozess in Frage stellt: Wenn niemand da ist, der die Planungen durchführen und das Geplante umsetzen kann, wie soll dann noch geplant werden? Ein zweiter Diskussionsstrang betraf das Spannungsfeld von Quantität und Qualität: Es sollte nicht nur darum gehen, die ausreichende Anzahl von Plätzen zur Verfügung zu stellen, sondern eine ausreichende Anzahl qualitativ guter Plätze zu planen. Der Qualitätsaspekt steht aber unter den aktuellen Rahmenbedingungen viel zu wenig im Vordergrund, da alleine der quantitative Aspekt der Planung schon sehr herausfordernd ist und zudem noch eine Vielzahl weiterer Aufgaben bewältigt werden muss. In Bezug auf Landes- und Bundespolitik stellen sich hier Fragen danach, ob (1.) Vorgaben zur Gestaltung der

Platzressourcen hier hilfreich sein könnten und (2.) wie das Thema Fachkräftemangel begegnet wird, dass die Jugendämter selbst nur sehr begrenzt in der Hand haben.

Die kommunalen Voraussetzungen zur Datenbasierten Planung (Fachforum 4) unterscheiden sich je nach Jugendamt enorm: Ist eine – ggf. sogar abgeschottete – Statistikstelle vorhanden? Werden – und falls ja welche – Daten der Bundesagentur für Arbeit bezogen? Sind Daten der Schuleingangsuntersuchung auswertbar vorhanden? All dies ist lokal verschieden. Trotz der unterschiedlichen Bedingungen existiert der gemeinsame Wunsch nach mehr Orientierung und Unterstützung bei Indikatorenauswahl, Berechnung und Auswertung. Statistische Datenanalyse ist nicht alltäglich, sondern immer nur punktuell im Planungsprozess erforderlich. Daher ist immer wieder eine gewisse Einarbeitungszeit erforderlich. Um hier effizient vorgehen zu können, wären Standards hilfreich. Gleiches gilt für den Bereich der Adressat:innen-Befragungen, wo derzeit überall verschiedene „Süppchen gekocht“ werden. Intensiv diskutiert wurde unter den Schlagworten „Evaluation und Wirkung“: Ist es überhaupt möglich, innerhalb der Jugendhilfeplanung sinnvoll Wirkung messen zu wollen?

Im Fachforum 5 (Armut und Ungleichheit) waren die knappen Ressourcen der Kinder- und Jugendhilfe Gegenstand der Diskussionen. Wie können diese so verteilt werden, dass Armut und Ungleichheit sinnvoll bekämpft bzw. zumindest die Folgen für die Entwicklung und Teilhabe der Kinder und Jugendlichen abgemildert werden können? Und wie kann eine solche Verteilung legitimiert werden, wer entscheidet hier für wen? Dass Kinder- und Jugendhilfe den Auftrag hat, Armut zu bekämpfen, darüber bestand bei den Teilnehmenden große Einigkeit.

Netzwerken ist das zentrale Thema im Fachforum 6 (Präventionsketten) gewesen. Auch wenn die Netzwerkstrukturen lokal unterschiedlich ausgestaltet sind, werden Netzwerke und multiprofessionelle Arbeit weithin als positiv eingeschätzt. Durch den politischen Auftrag wird an Legitimität und Motivation gewonnen und die teilweise schwierige ämterübergreifende Kooperation erleichtert.

Die Ergebnisse dieses ersten Fachtags werden auch Diskussionsgrundlage eines zweiten Fachtags am 23. Oktober sein.

Wir danken dem Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration (MKJFGFI), den beiden Landesjugendämtern (LVR und LWL), den Referent:innen und nicht zuletzt allen anwesenden Jugendhilfeplaner:innen für ihre Teilnahme und die fachlichen Beiträge!